



Eine getanzte Offenbarung von Hoffnung und Lebenslust trotz schicksalhafter Widrigkeiten: „Fridas Welt“ im Salzburger Landestheater ist nicht nur für Tanzbegeisterte ein Muss. –

Foto: SLT/Tobias Witzgall

Hoffnung statt Depression: Als der mexikanischen Künstlerin und Freiheitskämpferin Frida Kahlo (1907-1954) nach qualvollen Jahren körperlicher Einschränkungen ein Bein amputiert wurde, dachte sie nicht an aufgeben: „Wozu brauche ich Füße, wenn ich fliegen kann?“ Aller Schicksalsschläge zum Trotz, wandelte sie Schmerz in Hoffnung. Fridas Welt ist bunt, kraftvoll, eigensinnig, lebensbejahend, aber auch widersprüchlich – kalibrierend zwischen der Zerbrechlichkeit eines Schmetterlings und der Kraft eines Dickhäuters. Reginaldo Oliveira, Leiter der Ballettabteilung des Salzburger Landestheaters und sein Ensemble, setzten der Ikone der lateinamerikanischen Malerei mit dem Tanzabend „Fridas Welt“ ein würdiges Denkmal.

Statt einer biografischen Nacherzählung setzt Oliveira auf das Sichtbarmachen ihrer Persönlichkeit mit tänzerischen Mitteln. Es entstand ein lebendiges Pendant, welches sich aus ihren Bildern, die wiederum untrennbar mit ihrer Kunst verbunden sind, speist. Wie ein Abziehbild überwältigen Fridas Persönlichkeitsqualitäten in getanzten Gesten, Szenen und Haltungen, die in musikalischer Unterfütterung durch Einspielungen mexikanischer Vokalmusik zu emotionaler Dichte gelangen.

Die Choreografie lebt nicht nur von der strahlkräftigen Präsenz von Valbona Bushkola, die die Titelrolle tanzt, sondern auch von einer umwerfenden Ensembleleistung, die mit einem Höchstmaß an tänzerischer Ästhetik, Dynamik und Expressivität der Kahlo huldigt. In elf ästhetischen Stationen, die anhand ihrer Briefe herausgearbeitet wurden, wird „Fridas Welt“ erleb- und spürbar.



Angefangen in ihrer Adoleszenz, wo ihre Individualität und revolutionären Bestrebungen auch in unangepasster Kleidung gewahr wurden, über ihre Lebens- und Liebeslust, die sowohl in grandiosen Pas de Deux als auch in Gruppen-Choreografien überwältigen. Einer der vielen sie umgarnenden Liebhaber, Diego Rivera (Ben van Beelen), gerät zum Verhängnis – tiefe emotionale Hinwendung macht verletzlich und vitalisiert zugleich. Diese Erfahrung zieht sich in genussvoll nachempfundenen Tanzszenen durch den Abend. Immer wieder wird deutlich, wie viel Kraft Frida aus der Gemeinschaft zieht, die sie zuweilen trägt und hält, dass Schicksalsschläge sie ausbremsen, aber nie ihr Lebensfeuer zum Erlöschen bringen.



Bühnenbildner Matthias Kronfuss und die Kostüme von Judith Adam liefern den ultimativen Kick: Der große Bühnenraum ist spärlich bestückt. Fridas Busunfall nachempfunden, bewegt sich das Ensemble auf einer Art Fahrzeug-Karosserie, die auf- und abwärts gefahren wird. In späteren Bildern tanzt das Ensemble zwischen riesigen farbigen Wänden, wohl der Rückseite von Kunstgemälden nachempfunden, vor denen sich, besonders im zweiten Teil des zweistündigen Ballettabends, die langen, knallbunt flutternden Röcke der Tänzer kunstvoll abheben. Ein theatrales Tanzgewitter, das auf ganzer Linie überzeugt und in der heutigen Zeit mehr als guttut. Ein Triumph der Hoffnung über das Übel, egal welcher Art.

*Kirsten Benekam*

---